

Sarkozy droht Schlappe bei landesweiten Regionalwahlen

VON DANNY LEDER, *PARIS*

Guillaume, Facharbeiter aus Nordfrankreich hatte ursprünglich von Nicolas Sarkozy viel gehalten und noch mehr erwartet. „Ich dachte: endlich kommt frischer Wind in den Elysée-Palast“, erinnert sich Guillaume an den Amtsantritt von Präsident Sarkozy 2007: „Die Sozialisten waren mir zu verschwenderisch. Dass Sarkozy bei den Beamten sparen wollte, fand ich richtig“.

Inzwischen ist die Sympathie von Guillaume für den energischen bürgerlichen Staatsmann zwar nicht völlig verflogen, aber gedämpft. Bei den landesweiten Regionalwahlen in zwei Durchgängen, an diesem und dem darauf folgenden Sonntag, wird sich Guillaume enthalten.

„Vielleicht ist es zu früh, um Sarkozys Reformen zu beurteilen, aber bisher hat er mich enttäuscht“, rätont Guillaume: „Er hat uns versprochen, wer bereit sei, mehr zu arbeiten und Überstunden zu machen, würde auch mehr verdienen. Aber ich arbeite mehr und verdiene gleich wenig“. Seine Frau, Verwalterin in einem öffentlichen Spital, müsse nach Personaleinsparungen jetzt „doppelt so viel leisten, ohne Gehaltsaufbesserung“. Vor allem fürchtet der 57-jährige, von früher Schwerarbeit gekennzeichnete Guillaume die Heraufsetzung des bisher geltenden Pensionsantritts ab 60 Jahren im Rahmen einer Rentenreform, die Sarkozy im Herbst angehen möchte.

Laut Umfragen könnten gar 50 Prozent den Urnen fernbleiben – ein Rekord. Grundsätzlich schenkt die Bevölkerung den Regionalpolitikern wenig Beachtung. In Frankreich, immer noch ein eher zentralistischer Staat, üben die Regionen vergleichsweise wenig Macht aus. Dazu kommt ein besonderer Politfrust, der vor allem zu Lasten von Sarkozys bürgerlicher Regierungspartei UMP gehen dürfte.

Die SP-Opposition verwaltet bereits 20 von insgesamt 22 Regionen, nachdem sie 2004, schon damals bei einer Protestwahl gegen eine bürgerliche Staatsführung, einen überragenden Sieg davontrug. Das könnte sich jetzt wiederholen, zumal diese SP-Regionalverwaltungen, trotz ihres geringen Handlungsspielraums, ansatzweise als Schutzschild gegen die Folgen der Wirtschaftskrise erscheinen. Sarkozy wird hingegen von vielen Franzosen der Anstieg der Arbeitslosenrate auf zuletzt 10 Prozent angelastet.

Die SP-Vorsitzende Martine Aubry hat die Eroberung sämtlicher 22 Regionen zum Wahlziel erklärt. Tatsächlich wackelt zum ersten Mal die treueste Hochburg der Bürgerlichen, das Elsass. In der besonders umweltbewussten Region könnten die Grünen, die sich im zweiten Durchgang stets mit der SP verbünden, den Ausschlag bringen.

Der Vormarsch der Grünen unter dem franko-deutschen Tribun Daniel Cohn-Bendit, die bereits bei den EU-Wahlen auf stattliche 16 Prozent kamen, verstärkt auch landesweit die Siegeschancen der Linken im zweiten Wahlgang. Während Sarkozy UMP befürchten muss, obendrein unter der Konkurrenz der rechten „Front national“ (FN) zu leiden.

Der fast 84 jährige FN-Chef Jean-Marie Le Pen ist zu seiner letzten Wahl angetreten. Laut Umfragen dürfte die FN unter zehn Prozent bleiben. In einigen Regionen, darunter in Nordfrankreich, wo seine Tochter und vorrausichtliche Nachfolgerin, Marine Le Pen, antritt, könnte die FN aber auch noch im zweiten Wahlgang antreten und so die Chancen der UMP zusätzlich beeinträchtigen.

Sarkozy wird freilich die Wahlenthaltung ins Treffen führen, um die Schlappe der UMP zu mindern. Die SP wird hingegen ihren Erfolg als Vorstufe für eine Ablöse von Sarkozy bei den Präsidentenwahlen 2012 darstellen: „Bis vor kurzem galt Sarkozy als unschlagbar. Jetzt scheint der Bann gebrochen“, meint Laurent Joffrin, Herausgeber des linksliberalen Blatts *Libération*: „Aber die Linke muss sich auf einen glaubwürdigen Kandidaten einigen. Das ist das Schwerste.“